

# M. Tullius Cicero - Cato Maior de Senectute / Cato der Ältere über das Greisenalter

1. „Oh Titus, wenn ich dir irgendwie helfen und deine Sorge mildern kann, welche dich im Augenblick quält und sich in deinem Herzen wälzt, wird es irgendetwas nützen?“ Ich darf dich ja bestimmt mit eben diesen Versen anzusprechen, Atticus, mit denen der Dichter den Flamininus anspricht: „Jener Mann, der nicht viel hat, aber reich ist an Treue“ obwohl ich genau weiß, dass du nicht, wie der Flamininus, „dich so sehr aufregst, Titus, Tag und Nacht.“ Denn ich kenne Ruhe und Gleichmut deiner Seele, und ich weiß, dass du nicht nur deinen Beinamen aus Athen mitgebracht hast, sondern auch Bildung und Klugheit. Und dennoch vermute ich, dass auch du die gleichen Sorgen hast, wegen denen ich selbst manchmal ziemlich unruhig bin, deren Trost schwieriger ist und auf einen anderen Zeitpunkt verschoben werden muss. Nun schien es mir jedenfalls angebracht, dir irgendetwas über das Alter zu schreiben.

2. Von dieser schweren Last des entweder schon drängenden oder sicher nun anbrechenden hohen Alters, welche mir mit dir gemeinsam ist, will ich dich – und auch mich selbst – befreien, obwohl ich sicher weiß, dass du diese Last maßvoll und weise – so wie alles – erträgst und ertragen wirst. Aber weil ich etwas über das Alter schreiben wollte, erschienst du mir für dieses Unternehmen würdig, sodass wir uns daran beide gemeinsam erfreuen können. Für mich jedenfalls war das Schreiben dieses Buches so angenehm, dass es nicht nur alle Nachteile des Alters beiseite wischte, sondern das Alter für mich sogar sanft und angenehm machte. Man kann die Philosophie niemals genug loben; denn der, der ihr gehorcht, kann in jedem Lebensalter ohne Verdruss leben.

3. Aber über die übrigen Dinge haben wir vieles und oft besprochen; dieses Buch, das ich dir schickte, handelt über das Altern. Aber die ganze Rede habe ich nicht dem Tithonus – wie der Ariston aus Cea – zugeteilt (denn dann hätte die Erzählung zu wenig Gewicht), sondern dem alten Marcus Cato, durch den die Rede größere Geltung erhalten soll. Ihm habe ich Laelius und Scipio als Bewunderer zugesellt, weil jener das Alter so leicht erträgt, und Cato erläutert es ihnen. Wenn dir jener gebildeter zu sprechen scheint als er es in seinen eigenen Büchern zu tun pflegte, so möge man das den griechischen Studien zuschreiben, denn es steht ja fest, dass er im Alter sehr eifrig mit diesen beschäftigt war. Aber was muss man noch mehr reden? Nun wird die Rede Catos selbst meine Meinung über das Alter erläutern.

II. 4. **Scipio:** Oftmals bewundere ich – zusammen mit Gaius Laelius hier – sowohl deine herausragende und vollendete Weisheit in allen übrigen Dingen, Marcus Cato, als auch ganz besonders – wohl am meisten! – dass ich niemals bemerkt habe, dass dir das Alter schwer geworden wäre, welches den meisten alten Leuten so verhasst ist, dass sie behaupten, dass sie eine Last trügen, die schwerer als der Ätna sei. **Cato:** Ihr scheint da eine Sache zu bewundern, Scipio und Laelius, die keineswegs schwierig ist. Für Leute, die keine Möglichkeiten haben, gut und glücklich zu leben, für die ist jedes Lebensalter beschwerlich; wer aber für die hingegen, die alle guten Dinge aus sich selbst heraus erstreben, kann nichts schlecht erscheinen, was die Naturnotwendigkeit bringt. Dazu gehört besonders das Alter, welches alle erreichen wollen, über welches sie sich dann beklagen, wenn sie es erreicht haben. So groß ist die Unbeständigkeit und Verkehrtheit der Dummheit! Sie sagen, es überfalle sie schneller, als sie gedacht hatten. Zunächst: wer zwang sie dazu, falsches zu denken? Denn wie könnte das Alter die Jugend schneller überkommen als die Jugend die Kindheit?

Dann: wie könnte ihnen das Alter weniger schwer erscheinen, wenn sie das achthunderte anstatt des achtzigsten Lebensjahres erlebten? Denn wenn ihnen erst die – egal wie lange – Lebenszeit verstrichen ist, könnte ihnen dennoch kein Trost ihr dummes Alter mildern.

Daher bin ich – wenn ihr meine Weisheit bewundert (ach wenn sie doch eurer Bewunderung und meines Beinamens würdig wäre!) – insofern weise, dass ich der Natur als bester Führerin wie einer Gottheit folge und ihr gehorche. Es ist nicht wahrscheinlich, deren letzten Teil – wie bei einem unfähigen Dichter, wenn die übrigen Teile des Lebens wohl beschrieben sind – zu verachten. Aber dennoch ist es notwendig, dass es irgendeinen letzten Teil gibt, der – so wie die Beeren der Bäume oder die Früchte der Erde – im reifen Alter gewissermaßen welk und verfallen ist, und dass dieser Teil vom Weisen maßvoll ertragen werden muss. Was also gibt es für Wege, nach Art der Giganten den Göttern den Krieg zu erklären, wenn nicht, gegen die Natur anzukämpfen?

6. **Laelius:** Aber, Cato, du würdest uns beiden, um auch für Scipio zu sprechen, einen sehr großen Gefallen tun, wenn wir bereits viel früher – da wir ja hoffen, jedenfalls uns aber sicher wünschen, alt zu werden – von dir lernen könnten, durch welche Mittel wir das voranschreitende Alter am leichtesten ertragen können. **Cato:** Ich will es tun, Laelius, besonders, wenn ihr beide, wie du sagst, dafür dankbar sein werdet. **Laelius:** Wenn es dir nicht lästig ist, Cato, wollen wir sehen – so wie wenn du einen langen Weg zurückgelegt hättest, den wir auch noch beschreiten müssen, dorthin, wo du bereits angelangt bist – wie diese Sache beschaffen ist.

III. 7. **Cato:** Ich werde es tun, soweit ich kann, Laelius. Denn ich habe oft das Gejammer meiner Gleichaltrigen erlebt – Gleich und gleich gesellt sich gern, nach einem alten Sprichwort – welches Gaius Salinator und Spurius Albinus, Konsularen, die fast so alt sind wie ich, anzustimmen pflegen, einmal, weil ihnen die Vergnügungen fehlen, ohne die sie das Leben für wertlos halten, ein andermal, weil sie von jenen verachtet werden, von denen sie für gewöhnlich verehrt wurden. Die scheinen mir aber nicht das anzuklagen, was man anklagen müsste. Denn wenn dies auf Verschulden des Alters geschähe, würden dieselben Dinge ja auch mir passieren und den übrigen Leuten, die schon älter sind, bei deren Mehrheit ich aber ein Alter ohne Jammern kennengelernt habe, die es nicht schwer nehmen, dass sie von den Fesseln ihrer Begierden befreit wurden und die auch nicht von ihren Angehörigen verachtet werden. Aber die Schuld an allem Gejammer dieser Art trägt ihr Charakter, nicht ihr Alter. Denn die gemäßigten und unkomplizierten und gebildeten Greise erleben ein erträgliches Alter; Unausstehlichkeit und Unhöflichkeit aber sind in jedem Lebensalter lästig.

8. **Laelius:** Es ist so, wie du sagst, Cato; aber vielleicht könnte jemand sagen, dass dir das Alter wegen deines Reichtums und deines Vermögens und deiner Würde erträglicher erscheint, dass dies aber nicht vielen gelingen könnte. **Cato:** Da ist freilich etwas dran, Laelius, aber darin liegt nicht alles begründet. Wie Themistokles einem gewissen Seriphier im Streit geantwortet haben soll, als jener sagte, er verfolge den Glanz nicht wegen seines eigenen Ruhms, sondern für den des Vaterlandes: „Weder ich, beim Herkules, wenn ich ein Seriphier wäre, noch du, wenn du jemals in Athen berühmt gewesen wärst!“ Das kann man auf dieselbe Weise auch über das Alter sagen. Denn weder kann das Alter für einen Weisen in größter Armut leicht erträglich sein, noch für einen Dummen bei größtem Reichtum.

9. Die Waffen, die dem Alter am angemessensten sind, sind im Ganzen die Künste und Übungen der Tugenden, die in jedem Alter, wenn man sie betreibt, solange und sosehr man lebt, außerordentliche Früchte hervorbringen – nicht nur, weil sie niemals nachlassen, nicht

einmal im letzten Lebensabschnitt (obwohl dies freilich am wahrscheinlichsten ist), sondern auch, weil das Wissen um ein gut gelebtes Leben und um viele gut getane Dinge die schönste Erinnerung ist.

IV. 10. Ich liebte den greisen Quintus Maximus, den, der Tarent einnahm, als Heranwachsender so sehr wie einen Gleichaltrigen; denn diesem Mann wohnte eine auf Frohsinn gegründete Ernsthaftigkeit inne, und auch sein Alter veränderte seinen Charakter nicht. Dennoch fing ich nicht an, ihn gerade im besten Alter zu verehren, sondern erst, als er schon im Alter vorangeschritten war. Im Jahr nämlich, nachdem ich geboren bin, war er erstmals Konsul gewesen, und als er zum vierten Mal Konsul war, brach ich mit ihm als kleiner Soldat nach Capua auf, und im fünften Jahr danach nach Tarent. Dann wurde ich vier Jahre später zum Quaestor gemacht, und dieses Amt führte ich unter den Konsuln Tudianus und Cethegus aus, als jener, ein Greis, Berater der lex Cincia über Geschenke und Aufträge war. Jener führte auch Kriege wie ein junger Mann, als er schon deutlich betagt war, und zählte den nervösen Hannibal mit seiner Geduld; über ihn sagt unser bekannter Ennius ganz ausgezeichnet: Ein Mann schenkte uns den Staat durch Zögern, er stellte die Gerüchte nicht vor das Heil: daher glänzt der Ruhm dieses Mannes nun mehr und noch mehr.

11. Aber durch welche Wachsamkeit, durch welchen Plan eroberte er Tarent! Ich habe es mitgehört: Als Salinator, der sich nach dem Verlust der Stadt in die Burg geflüchtet hatte, sich rühmte und sagte: „Mit meiner Hilfe, Quintus Fabius, hast du Tarent eingenommen“, da erwiderte er lachend: „Klar, denn wenn du es nicht verloren hättest, hätte ich es nie eingenommen.“ Aber er war in Waffen nicht hervorragender als in der Toga. Als er wiederum Konsul war und sein Kollege Spurius Carvilius den Volkstribun Gaius Flaminius beruhigte, soweit er konnte, widerstand er dem, der den pikenischen und gallischen Acker teilen wollte, männlich und gegen den Einfluss des Senats; als er Augur war, wagte er es, zu sagen, dass bei den besten Auspizien getan werde, was zum Wohle des Staates getan werde, und dass das, was gegen den Staat unternommen werde, gegen die Auspizien unternommen werde.

12. An diesem Manne kannte ich viele herausragende Eigenschaften; aber keine war bewundernswerter, als die Art, auf welche er den Tod seines Sohnes, des berühmten Mannes und Konsulars, ertrug. Welchen Philosophen verachten wir nicht, wenn wir seine Lobrede vortragen, die ich in den Händen halte? Aber jener war nicht nur bei Tageslicht und in den Augen der Bürger ein großer Mann, sondern im Verborgenen und zuhause noch herausragender. Ach, was besaß dieser Augur für eine Beredsamkeit, was für eine Gelehrigkeit, was für ein großes Geschichtswissen, was für ein Wissen um das Gesetz! Und auch seine enorme Bildung – für einen römischen Menschen! Er wusste alles aus dem Gedächtnis, kannte nicht nur die Kriege in der Heimat, sondern auch im Ausland! Ich erfreute mich damals so begierig an den Gesprächen mit ihm, als hätte ich schon damals durch eine göttliche Eingebung das erahnt, was geschah, dass es nämlich niemanden mehr geben würde, von dem ich etwas lernen kann, nachdem er gestorben ist.

V. 13. Warum also rede ich so viel über diesen Maximus? Natürlich weil ihr seht, dass es ein Unrecht wäre, zu sagen, ein solches Alter sei elend gewesen. Dennoch können nicht alle ein Scipio oder ein Maximus sein, damit sie sich an die Eroberungen von Städten, an Kämpfe zu Land und zur See, an von ihnen geführte Kriege, an Triumphe erinnern könnten. Es gibt auch ein sanftes und mildes Alter nach einem ruhig und anständig und schicklich geführten Leben, wie wir es von Platon kennen, der im 81. Lebensjahr als Schriftsteller gestorben ist,

oder von Isokrates, der von sich sagte, er habe das Buch, welches als „Panathenaicus“ bezeichnet wird, in seinem 94. Lebensjahr geschrieben, und er lebte noch fünf Jahre später; und dessen Lehrer Leontinus Gorgias erreichte sogar 107 Jahre und wich niemals von seinem Eifer und Schaffen ab. Als er deswegen gefragt wurde, warum er so lang lebe, da sagte er: „Ich habe nichts, was ich dem Alter vorwerfen könnte.“ Diese Antwort war hervorragend und eines gelehrten Menschen würdig.

14. Denn seine unklugen Fehler und seine Schuld brachten sie mit seinem Alter in Zusammenhang, was jener nicht tat, den ich bald wieder erwähnte, der Ennius: So wie ein starkes Pferd, das oft mit größtem Vorsprung in Olympia gesiegt hat, ruht er nun, erschöpft vom hohen Alter. Er stellt sein Alter dem des starken Pferdes und des Siegers gegenüber. Ihr könnt euch sicher genau an ihn erinnern; denn im 19. Jahr nach seinem Tod wurden Titus Flaminius und Manius Acilius zu Konsuln gemacht; jener aber starb, als Caepio und Philippus Konsuln waren, als ich 65 Jahre alt war und die lex Voconia mit lauter Stimme und aus voller Brust unterstützte. Als er 70 Jahre alt war (so viele Jahre lebte Ennius nämlich) ertrug er die, die für die beiden schwersten Lasten gehalten werden – Armut und Alter – so, dass es fast so schien, als erfreue er sich daran.

15. Wenn ich dies nun im Geiste zusammenfasse, finde ich vier Gründe, warum das Alter elend erscheint: erstens, dass es einen von den Tätigkeiten abhält; zweitens, dass es den Körper gebrechlicher macht; drittens, dass es einen fast aller Gelüste beraubt; und viertens, dass es nicht weit vom Tod entfernt ist. Nun wollen wir sehen, wenn es recht ist, wie beschaffen und wie gerechtfertigt ein jeder von diesen Gründen ist.

VI. Das Alter hält von den Tätigkeiten ab. Von welchen? Etwa von jenen, die in der Jugend und durch Kraft ausgeübt werden? Gibt es also keine Altersbeschäftigungen, die – wenn auch mit gebrechlichem Körper – dennoch vom Geist vorgenommen werden können? Taten also der Quintus Maximus oder der Lucius Paulus nichts, dein Vater, der Schwiegervater meines Sohnes, dieses hervorragenden Mannes? Die übrigen Alten, die Fabricier, Curier, Coruncanier, haben die nichts getan, als sie den Staat durch Rat und Einfluss verteidigten?

16. Zum Alter des Appius Claudius kam noch dazu, dass er blind war; als die Meinung des Senats sich zum Frieden mit Pyrrhus neigte und dazu, einen Vertrag zu schließen, zögerte er nicht, das zu sagen, was Ennius in seinen Versen weiterverfolgt hat: Wohin, welchen verwirrten Weges beugten eure verwirrten Geister sich, die zuvor doch richtig immer richtig standhaft blieben? Auch das Übrige ist sehr wichtig; denn euch ist dieses Gedicht bekannt; und dennoch ragt Appius' eigene Rede heraus. Aber er tat dies im 17. Jahr nach seinem zweiten Konsulat, nachdem zwischen zwei Konsulaten zehn Jahre gelegen hatten, und vor dem früheren Konsulat war er noch Zensor gewesen; daran erkennt man, dass er im Pyrrhuskrieg freilich schon alt gewesen ist; und dennoch haben wir es so von den Vätern erfahren.

17. Daher bringen die Leute Nichtiges vor, die sagen, dass man sich im Alter nicht mit Tätigkeiten beschäftigen kann, und wirken so wie Leute, die sagen, dass der Steuermann beim Reisen nichts tue, während die einen die Mäste besteigen, die anderen durch die Schiffsgänge laufen, andere das Kielwasser herausschöpfen, jener aber halte nur das Ruder und sitze reglos auf dem Schiff und tue nicht das, was die jungen Leute tun. Aber in Wahrheit tut er etwas viel wichtigeres und besseres. Nicht durch Kraft oder Schnelligkeit oder Flinkheit des Körpers werden große Dinge getan, sondern durch Planung, Ansehen und Meinung; diese Leute pflegten das Alter nicht nur nicht zu berauben, sondern sogar zu stärken.

18. Vielleicht scheine ich – der ich als Soldat, als Tribun, als Legat und als Konsul in verschiedenen Arten des Krieges tätig war – euch nun untätig zu sein, wenn ich keine Kriege führe. Aber dem Senat schreibe ich vor, welche Kriege er führen muss, und auf welche Weise; der Stadt Karthago, die schon lange Übles plant, sage ich schon viel früher den Krieg an; mich um Karthago zu sorgen höre ich nicht eher auf, als dass ich erfahre, dass es zerstört ist.

19. Mögen die unsterblichen Götter dir diesen Siegeszweig, Scipio, aufbewahren, damit du das, was der Großvater dir zurück ließ, verfolgen kannst! Dies ist nun das 33. Jahr seit seinem Tod, aber alle Männer bewahren die Erinnerung an ihn Jahr um Jahr. Er starb in dem Jahr, bevor ich Zensor wurde, neun Jahre nach meinem Konsulat, als er wiederum zum Konsul gewählt wurde, als ich Konsul war. Hätte er etwa sein Alter bereut, wenn er 100 Jahre alt geworden wäre? Denn er lief nicht wild voran, tanzte nicht umher, warf weder Lanzen aus der Ferne, noch kämpfte er mit Schwertern Mann gegen Mann, sondern er setzte Rat, Vernunft und Urteil ein; wenn die alten Leute nicht darüber verfügen würden, hätten unsere Vorfahren das höchste Gremium nicht den „Ältestenrat“ (Senat) genannt.

20. Bei den Spartanern werden jene, die das höchste Amt führen, ebenfalls „die Alten“ genannt, was sie ja auch sind. Wenn ihr aber ausländische Dinge hören oder lesen wollt, werdet ihr herausfinden, dass die größten Staaten von jungen Leuten ins Wanken gebracht wurden, aber von den Alten stabilisiert und gerettet wurden. „Sag einmal, wie habt ihr euren so großen Staat so schnell ruiniert?“ So fragt nämlich jemand im Schauspiel des Dichters Naevius. Und es werden einige Dinge geantwortet, vor allem das hier: „Es kamen neue Redner hervor, dumme, junge Leute.“ Die Unbesonnenheit gehört also offensichtlich der blühenden Jugend, die Klugheit dagegen dem Alter.

VII. 21. Aber das Gedächtnis wird schlechter – ich glaube, wenn man es nicht trainiert, oder auch, wenn man von Natur aus langsamer ist. Themistokles lernte die Namen aller Bürger; denkt ihr etwa, dass er, als er im Alter voranschritt, den, der Aristides war, als Lysimachus begrüßte? Ich jedenfalls weiß nicht nur, wer die Leute sind, sondern kenne auch ihre Väter und Großväter, und wenn Grabsteine entziffere, dann fürchte ich nicht, dass ich mein Gedächtnis verliere, was die Leute behaupten. Dadurch, dass ich diese Dinge lese, erinnere ich mich wieder an die Verstorbenen. Und ich habe noch nie gehört, dass irgendein alter Mann vergessen habe, an welchem Ort er einen Schatz vergraben hätte; denn an alles, worum sie sich sorgen, erinnern sie sich; an festgesetzte Gerichtstermine erinnern sie sich, oder daran, wer ihnen oder wem sie selbst etwas schulden.

22. An was sich die Rechtsberater, die Priester, die Auguren, die alten Philosophen, an was die sich alles erinnern! Den alten Leuten bleiben ihre Begabungen, erst recht ihr Eifer und ihr Fleiß, und diese Dinge bleiben nicht nur den berühmten und geehrten Männern, sondern auch, wenn man ein privates und ruhiges Leben geführt hat. Sophokles schuf noch im höchsten Alter Tragödien; weil er wegen dieses Eifers den Hausstand zu vernachlässigen schien, wurde er von seinen Söhnen vor Gericht gerufen, damit die Richter ihn so – wie einen Verrückten – vom Hausstand entfernen würden, wie nach unserem Brauch Vätern, die den Hausstand schlecht führen, üblicherweise der Besitz entzogen wird. Da soll der alte Mann diese Geschichte, die er in den Händen hielt und gerade geschrieben hatte, den Oedipus Coloneus, den Richtern vorgelesen und gefragt haben, ob dieses Gedicht wie das eines Verrückten wirke. Als er es vorgetragen hatte, wurde er auf Beschluss des Gerichts freigesprochen.

23. Zwang das Alter etwa diesen, oder den Homer, den Hesiod, Simonides, Stesichorus,

etwa die, die ich vorher nannte, oder den Isokrates, Gorgias, etwa die Führer der Philosophen, Pythagoras, Demokrit, Plato, Xenokrates, etwa später den Zenon, Cleanthes, oder den, den ihr sogar in Rom gesehen habt, den Stoiker Diogenes, zwang das Alter sie etwa, in ihrem Eifer zu verstummen? Oder wohnte nicht allen Altersstufen ihres Lebens der Drang des Eifers inne?

24. Jetzt lasst uns aber jene heiligen Eifrigkeiten vergessen, ich kann bäuerliche Römer aus dem sabinischen Land nennen, Nachbarn und Verwandte von mir. Wenn sie fort sind, werden auf ihrem Land fast nie irgendwelche größeren Dienste versehen, nicht bei der Saat, nicht bei der Ernte, und nicht beim Sammeln der Früchte. Dabei ist das bei anderen weniger wunderbar; denn niemand ist so alt, dass er nicht glaubt, er könnte noch ein Jahr leben: aber dieselben Leute beschäftigen sich mit Sachen, von denen sie wissen, dass sie ihnen nicht guttun. Er sät Pflanzen, die in einem anderen Jahrhundert nützlich werden, wie unser Staius in den Synepheben sagt. Aber der Bauer zögert nicht, auch wenn er ein alter Mann ist, dem, der fragt, für wen er sät, zu antworten: „Für die unsterblichen Götter, die wollten, dass ich dies nicht nur von meinen Vorfahren empfangen, sondern auch meinen Nachfahren gewähre.“

VIII. 25. Und Caecilius spricht über den Alten, der für ein anderes Jahrhundert vorausplant, hier besser als dieser Ausspruch: Beim Pollux, das Alter, wenn du auch nicht irgendeinen anderen Fehler

mit dir heranschleppst, wenn du ankommst, so ist dieses eine genug, dass man durch langes Leben vieles sieht, was man garnicht sehen will. Vielleicht auch vieles, was er sehen will; aber das, was man nicht sehen will, passiert oft auch in der Jugend. Diesen Ausspruch gestaltete Caecilius aber noch drastischer: Dann halte ich es im hohen Alter für das schlimmste, in diesem Lebensabschnitt zu spüren, dass man anderen verhasst ist.

26. Eher angenehm als verhasst. Wie nämlich die weisen alten Männer sich an den jungen Leuten, die mit einer guten Begabung ausgestattet sind, erfreuen, und wie das Alter leichter wird für jene, die von Jugend an verehrt und geliebt werden, so erfreuen sich die Jungen an den Ratschlägen der Alten, durch die sie zum Eifer in den Tugenden geführt werden; ich stelle fest, dass ich euch nicht weniger angenehm bin, als ihr mir angenehm seid. Aber ihr seht, dass das Alter nicht nur nicht faul und träge macht, sondern dass es sogar eine tatenreiche und allzeit geschäftige Sache ist und erbaulich ist, so beschaffen, wie der Eifer eines jeden auch im vorherigen Leben schon war. Und die, die sogar noch etwas dazulernen? Wie wir sehen, rühmt sich Solon mit Versen, und er sagte, er lerne jeden Tag dazu, während er alt werde, und ich tat auch etwas: ich lernte als alter Mann das Griechische; dieses riss ich geradezu so begierig an mich, als wenn ich einen Durst nach einem ganzen Tag löschen wollte, um mir jene Dinge bekannt zu machen, von denen ihr nun sehen könnt, wie ich sie als Beispiele nutze. Als ich hörte, dass Sokrates das beim Leierspiel tat, wollte ich das auch tun (die Alten lernten nämlich das Leierspiel), aber ich habe mich jedenfalls um die Sprache bemüht.

IX. 27. Die Kräfte eines Heranwachsenden vermisse ich jetzt nicht einmal (das war nämlich der andere Punkt bei den Vergehen des Alters), nicht mehr als ich als Heranwachsender die eines Stiers oder eines Elephanten haben wollte. Was da ist, das muss man benutzen und, was auch immer du tust, musst du in Anbetracht deiner Kräfte tun. Welche Stimme könnte nämlich verächtlicher sein als die des Milon, des Krotoniaten? Als der bereits ein alter Mann war und sah, wie die Athleten den Wettlauf übten, da soll er seine Muskeln angeschaut ha-

ben und unter Tränen gesagt haben: „Aber die sind schon gestorben.“ Aber noch nicht so sehr wie du selber, du Schwätzer; denn du bist nicht aus dir selbst heraus ein Edelmann, sondern aus deinen Schultern und deinen Muskeln. Nichts so geartetes taten Sextus Aelius oder, viele Jahre später, Tiberius Coruncanius, auch nicht Publius Crassus, die der Bürgerschaft Gesetze vorschrieben, deren Weisheit bis zum letzten Atemzug vorangeschritten war.

28. „Ich fürchte, dass ein Redner im Alter matt wird; denn er benötigt für seine Arbeit nicht nur Begabung, sondern auch Muskeln und Kräfte.“ Der Wohlklang in der Stimme glänzt auf irgendeine Weise auch im Alter; ich jedenfalls habe ihn noch nicht verloren, und ihr seht ja, wie alt ich bin. Aber dennoch ist ruhige und gemäßigte Sprache der Schmuck des alten Menschen, und die wohlgesetzte und sanfte Rede eines beredten alten Mannes verschafft sich von selbst Gehör. Wenn du dieses nicht selbst erreichen kannst, kannst du trotzdem einen Scipio und einen Laelius darin beraten. Was nämlich gibt es angenehmeres als ein Alter, das umringt ist vom Eifer der Jugend?

29. Oder können wir nicht einmal diese Kräfte dem Alter lassen, dass es die Jugend lehrt, aufbaut und sie in die ganze Ämterpflicht einweist? Was könnte durch irgendeine Tat hervorragender sein? Mir aber schienen Gnaeus und Publius Scipio und deine beiden Großväter, Lucius Aemilius und Publius Africanus, beglückt mit der Gesellschaft der adligen Jugend und wie Lehrer der guten Künste, von denen man denken muss, sie seien glücklich, obwohl ihre Kräfte ins Greisenalter gelangten und schwanden. Dabei wird dieser Schwund der Kräfte öfter durch die Fehler der Jugend herbeigeführt als durch die Fehler des Alters; eine ausschweifende und ungezügelter Jugend überlässt dem Alter nur einen ausgemergelten Körper.

30. Ein gewisser Cyrus verneinte in der Rede Xenophons, die er sterbend gehalten hat, als er schon ziemlich alt war, dass er das Alter jemals als ohnmächtiger empfunden habe, als seine Jugend gewesen war. Ich erinnere mich an Lucius Metellus, der – vier Jahre nach seinem zweiten Konsulat zum Pontifex Maximus gewählt – 22 Jahre lang diesem Priesteramt vorstand, der in meiner Kindheit – am Ende seines Lebens – bei so guten Kräften war, dass er seine Jugend garnicht zurückhaben wollte. Ich muss ja nicht von mir selbst sprechen, obwohl dies eine für alte Leute typische Sache ist und unserem Alter zugestanden wird.

X. 31. Seht ihr, wie bei Homer der Nestor höchst weise über seine Tugenden spricht? Er sah nämlich schon den dritten Lebensabschnitt der Menschen, und er musste nicht fürchten, dass es wirke, als spreche er zu ungemäßigt oder schwatzhaft, wenn er wahre Dinge über sich sagt. Denn, wie Homer sagt, „von seiner Zunge floss eine Rede, die süßer war als Honig“, und zu dieser Süße brauchte er keine Kräfte des Körpers. Und dennoch wünschte dieser Führer Griechenlands nirgends, dass er zehn Leute wie Ajax haben möge, sondern solche wie Nestor; wenn ihm das aber passiert wäre, dann zweifelt er nicht, dass Troja in Kürze verloren wäre.

32. Aber ich komme auf mich selbst zurück. Ich bin 83 Jahre alt; ich würde freilich gern mich derselben Worte rühmen können wie Cyrus, aber dennoch kann ich dies sagen, dass ich nicht für diese Kräfte bin, mit denen ich als Soldat im punischen Krieg oder als Quaestor in demselben Krieg oder als Konsul in Spanien gewesen bin oder vier Jahre später, als ich als Militärtribun bei den Thermophylen unter dem Konsulat des Manius Glabrio kämpfte. Aber dennoch entkräftete mich dies, wie ihr seht, nicht gänzlich, das Alter streckte mich nicht nieder, die Kurie wünscht sich meine Kräfte nicht, die Rednerbühne auch nicht, die Freunde, die Klienten, die Gastfreunde – keiner von ihnen. Denn ich habe niemals diesem

alten und gelobten Sprichwort zugestimmt, das da mahnt: „Werde schleunigst ein alter Mann, wenn du alt werden willst.“ Ich wollte aber lieber alt werden, bevor ich alt werde, als lange Zeit alt sein. Deshalb wollte bisher niemand sich mit mir treffen, für den ich nicht zur Verfügung stand.

33. Aber ich habe weniger Kräfte als ihr beide. Ihr wiederum habt nicht die Kräfte eines Titus Pontus, des Zenturios; ist der deswegen etwa besser? Bald ist die Mäßigung der Kräfte nützlich, und jeder strengt sich so sehr an, wie er kann, damit er nicht von großem Verlangen nach Kräften gefesselt wird. Milo soll in Olympia ein Stadion gelaufen sein, als er auf den Schultern einen Ochsen trug. Wolltest du lieber diese Kräfte des Körpers oder die Geisteskräfte des Pythagoras erhalten? Nutze schließlich diese Fähigkeiten, die du hast, und wenn sie dir fehlen, verlange sie nicht, außer vielleicht die jungen Leute, die erst das Knabenalter und dann, wenn sie ein wenig im Alter vorangeschritten sind, das Erwachsenenalter erstreben müssen. Der Lauf des Alters ist sicher und es ist der eine Weg der Natur, er ist einmalig, und jedem Teil des Lebens ist eine eigene Beschaffenheit gegeben, damit die Unsicherheit der Kinder, die Wildheit der Jugend, der Ernst des gefestigten Alters und die Reife des hohen Alters eine gewisse Naturnotwendigkeit besitzen, welche man zur rechten Zeit empfangen muss.

34. Ich denke, Scipio, dass du weißt, was dein väterlicher Gastfreund Masinissa heute im Alter von 90 Jahren treibt; wenn er zu Fuß aufbricht, steigt er niemals aufs Pferd; wenn er aber zu Pferd aufbricht, steigt er niemals davon ab; nicht durch Regen oder Kälte wird er dazu gebracht, dass er seinen Kopf bedeckt, sein Körper soll über beste Gesundheit verfügen, und deshalb erfüllt er alle Aufgaben und Pflichten des Königs. Also können Übung und Mäßigung auch im Alter etwas von der einstigen Körperkraft bewahren.

XI. Das Alter verfügt nicht über Kräfte. Aber vom Alter werden auch keine Kräfte verlangt. Also braucht mein hohes Alter keine Gesetze oder Vorschriften oder Pflichten, die man ohne Kräfte garnicht ausführen kann. Deshalb werde ich nicht nur nicht zu dem gezwungen, was ich nicht kann, sondern nicht einmal zu dem, was ich könnte.

35. Aber es gibt so viele schwache alte Männer, dass sie keine Aufgabe oder gar keine Lebensinhalte erfüllen können. Aber dieser Fehler ist nicht dem Alter zueigen, sondern betrifft allgemein die Gesundheit. Wie schwach war der Sohn des Publius Africanus, der, der dich adoptierte, was besaß er für eine schwache Gesundheit – oder eher: gar keine! Wenn das nicht so gewesen wäre, hätte ein anderes Licht der Bürgerschaft herausgeragt; zur väterlichen Größe gelangte er durch die Gelehrigkeit seines Geistes ganz gut. Wen wundert es also, wenn Leute im Alter einmal gebrechlich werden, die es schon als junge Leute gewesen sind? Widerstehen, Laelius und Scipio, muss man dem Alter, und seine Fehler muss man durch Klugheit ausgleichen; man muss gegen das Alter so ankämpfen wie gegen eine Krankheit.

36. Man muss eine gesundheitliche Vernunft besitzen, gemäßigte Leibesübungen durchführen, und so viel Nahrung und Getränk zu sich nehmen, dass die Kräfte sich erholen und nicht behindert werden. Aber man muss nicht nur den Körper unterstützen, sondern auch den Geist und die Seele umso mehr; denn auch diese werden durch das Alter ausgelöscht, wenn du ihnen nicht – wie bei einer Lampe – Öl nachfüllst. Der Körper wird durch die Erschöpfung von den Übungen träge, aber durch das Training des Geistes wird dieser flink gemacht. Denn die, die Caecilius „die komischen, dummen, alten Leute“ nennt, die bezeichnet er als leichtgläubig, vergesslich und frech, aber das sind keine Fehler des Alters, sondern



die eines faulen, trägen, verschlafenen Alters. Wie der Übermut und die Begierde eher zur Jugend als zum Alter gehört, sich aber doch nicht alle jungen Leute damit auszeichnen (nämlich die Anständigen nicht), so zeichnet auch diese Dummheit alter Leute, die üblicherweise als „Blödheit“ bezeichnet wird, die unbeständigen alten Leute aus, aber nicht alle.

37. Vier gesunde Söhne, fünf Töchter, ein großes Haus und eine weitläufige Klientel beherrschte der blinde, alte Appius, denn er besaß einen Geist, so gespannt wie ein Flitzbogen, und er gab sich nicht faul dem Alter hin. Er bewahrte sich nicht nur sein Ansehen, sondern auch seine Befehlsgewalt gegenüber seinen Leuten: die Sklaven fürchteten ihn, die Freigelassenen verehrten ihn, alle schätzten ihn; in diesem Haus lebten der väterliche Brauch und die Disziplin.

38. So ist das Alter auch ehrbar, wenn es sich selbst verteidigt, wenn es sich sein Recht behält, wenn es an niemanden abgetreten wird, wenn es bis zum letzten Atemzug über seine Nachkommen herrschen kann. Wie ich nämlich den jungen Mann für tüchtig halte, der etwas Greisenhaftes an sich hat, so halte ich auch den alten Mann für tüchtig, der etwas Jungendliches an sich hat; wer es so hält, kann hinsichtlich seines Körpers ein Greis werden, aber im Geist wird er es niemals. Ich halte das siebte Buch der „Origines“ in den Händen; ich sammle darin alle Erinnerungen an die frühere Zeit; ich rettete einige berühmte Geschichten, nun verfertige ich vor allem Reden; das Augurengesetz, das Priestergesetz, sogar das bürgerliche Gesetz behandle ich; ich erfreue mich auch an den griechischen Schriften, und nach Sitte der Pythagoräer gehe ich abends im Geiste durch, was ich an einem Tag gesagt, gehört oder getan habe, um mein Gedächtnis zu trainieren. Das sind die Übungen des Geistes, dies der Stundenplan des Kopfes, und dabei erschne ich nicht mit großer Mühe schwitzend und schuftend die Kräfte des Körpers. Ich helfe den Freunden, gehe regelmäßig in den Senat und bringe freiwillig viel und lange durchdachte Anträge vor und schütze sie mit den Kräften meines Geistes, nicht mit denen des Körpers. Wenn ich das nicht könnte, würde mich dennoch mein Bettchen erfreuen, während ich mir solche Dinge ausmale, die ich schon nicht mehr tun könnte; aber dass ich es kann, liegt an meinem bisherigen Leben. Denn das Alter wird vom Lebenden nicht immer während seines Eifers und seiner Mühen entdeckt, wenn es sich anschleicht. So altert man allmählich, ohne es zu merken, vor sich hin und wird nicht plötzlich zerbrochen, sondern über eine lange Zeit hinweg ausgelöscht.

XII. 39. Es folgt der dritte Tadel des Alters, dass man sagt, ihm fehlten die Gelüste. Ach dieses beste Geschenk des Alters, wenn es dies wirklich von uns fortnimmt, was in der Jugend das schlimmste Übel ist! Hört nämlich, ihr besten jungen Leute, die alte Rede des Archytas von Tarent, dieses großen und vor allem herausragenden Mannes, die mir überliefert wurde, als ich als junger Mann mit Quintus Maximus in Tarent war. Er sagte, die Menschen besäßen keine größere Krankheit als die Wollust des Körpers, die von der Natur gegeben wurde, deren gierige Gelüste der Wollust plan- und zügellos zum Genuss angetrieben werden.

40. Daher entstehen Vaterlandsverrat, Staatsstreich und geheime Abkommen mit den Feinden; es gibt kein Verbrechen, keine üble Schandtät, bei der man nicht annehmen muss, dass eine wollüstige Begierde dazu angetrieben hat; Ehebruch aber und Hurerei und all diese Sauerei wird durch keine anderen Verlockungen verursacht als durch die Lust; und wenn die Natur oder ein Gott dem Menschen nichts gegeben hätte, was den Geist noch regiert, dann wäre diesem heiligen Geschenk, dieser Gabe, nichts so feindlich gesinnt wie die Lust.

41. Denn wenn die Begierde herrscht, gibt es keinen Platz für das Maßhalten, und in der totalen Herrschaft der Lust kann auch keine Tugend existieren. Damit man dies besser verste-

hen kann, befahl diese Schöpfergewalt, sich im Geiste vorzustellen, dass man von einer so großen körperlichen Lust erregt wird, wie man sie sich nur empfangen kann; sie dachte, dass es niemandem zweifelhaft erscheinen könnte, da er ja so lange, wie er sich so erfreute, im Kopf überhaupt nichts tun konnte und nichts durch Vernunft oder Denken verfolgen konnte. Daher gibt es nichts, was man so sehr hassen muss und was so vergiftend wirkt wie die Lust, wenn sie alles Licht im Geiste auslöscht, weil sie zu groß, zu enorm ist. Der Nearchus Tarentinus, mein Gastfreund, der mit dem römischen Volk befreundet war, sagte, er habe von seinen Vorfahren erfahren, dass der Archytas sich darüber mit Gaius Pontius, dem Samniten (dem Vater des Mannes, von dem Spurius Postumius und Titus Veturius, die Konsuln, in der Schlacht bei Caudium besiegt wurden) unterhalten habe, und dass Platon, der Athener, an diesem Gespräch teilgenommen habe, von dem ich weiß, dass er nach Tarent gekommen war, als Lucius Camillus und Appius Claudius Konsuln waren.

42. Wozu erzähle ich das? Damit ihr versteht, dass wir dem Alter dankbar sein müssen, wenn wir die Lust nicht durch Vernunft und Weisheit verwerfen können, weil es dazu führt, dass einem das nicht gefällt, was sich nicht ziemt. Die Lust beeinträchtigt nämlich unsere Entscheidung, ist eine Feindin der Vernunft und des Geistes, sozusagen, sie verschließt die Augen, und führt auf keinem Wege zur Tugend. Ungern warf ich den Lucius Flaminius, den Sohn des tapfersten Titus Flaminius, sieben Jahre, nachdem er Konsul gewesen war, aus dem Senat, aber ich meinte, seine Lust müsse man brandmarken. Aber als er Konsul in Gallien war, wurde er beim Sex von einer Hure angebettelt, dass er irgendeinen Kerl von denen, die in Fesseln lagen, weil sie zur Todesstrafe verurteilt waren, mit der Axt erschlagen sollte. Dieser ist noch einmal davongekommen, als sein Bruder Titus vor mir Zensor war; von mir und dem Flaccus aber konnte auf keinen Fall eine solche verbrecherische und verdorbene Lust gebilligt werden, bei welcher die Schande des Imperiums mit privater Unbescholtenheit verbunden worden wäre.

XIII. 43. Oft hörte ich von älteren Leuten, die sagten, sie hätten früher als Knaben von den alten Leuten gelernt, dass sie sich über den bekannten Gaius Fabricius wunderten, weil er, als er beim König Pyrrhus als Legat war, von Thessalus Cineas gehört hatte, dass es einen gewissen Athener gebe, der sich Weise nenne, und der sage, dass alles, was wir tun, auf die Lust zurückzuführen sei. Als sie das von ihm hörten, sollen Manius Curius und Tiberius Coruncanius sich gewünscht haben, dass dies auch den Samniten und König Pyrrhus selbst geraten werde, damit man sie umso leichter besiegen könnte, wenn sie sich der Lust hingäben. Manius Curius lebte gleichzeitig mit Publius Decius, der fünf Jahre, bevor Manius Konsul war, sich in seinem vierten Konsulat für den Staat opferte; den kannten auch Fabricius und Coruncanius. Diese urteilten sowohl aufgrund seines Lebens, als auch ganz besonders aufgrund der Tat dessen, den ich nannte, Decius, dass es freilich etwas von Natur aus gebe, das schön und hervorragend sei, das um seinetwegen erstrebt wird, und was gerade die Besten erreichen, wenn sie die Lust zurücklassen und verachten.

44. Weshalb rede ich so viel über die Lust? Weil es nicht nur kein Makel, sondern sogar das höchste Lob des Alters ist, dass es so gut wie keine Gelüste erstrebt. Es ist frei von Gelagen, hochgetürmten Tischen und wildem Besäufnis; es fehlt ihm nämlich an Trunksucht, Fresslust und Ruhelosigkeit. Aber wenn man der Lust irgendetwas zugestehen muss, da wir ja ihren Verlockungen nicht so leicht widerstehen (Platon nennt die Wollust nämlich ganz trefflich „den Köder der bösen Dinge“, weil die Menschen offensichtlich durch sie wie Fische gefangen werden), obwohl das Alter keine ungezügelter Gelage kennt, dann kann man sich dennoch durch maßvolle Tischgesellschaften erfreuen. Ich sah Gaius Duellius, Sohn des

Marcus, der die Karthager als erster zu Schiff besiegte, als alten Mann oft vom Essen zurückkehren, als ich noch ein Junge war; er erfreute sich an Wachsfackeln und am Flötenspiel, die er ohne Beispiel als Privatmann verbrauchte; so viel Zügellosigkeit gewährte ihm sein Ruhm.

45. Aber was erwähne ich die anderen? Zu mir selbst will ich zurückkommen. Zunächst hatte ich immer Gesellschaft. Aber als ich Quaestor war, da entstanden diese Gesellschaften, als der Ida-Opferkult der großen Mutter erlaubt wurde. Ich speiste also mit meinen Freunden auf gänzlich maßvolle Weise, aber es war sommerlich glühend heiß; wenn der Sommer voranschreitet, werden alle Dinge am Tag friedlicher. Denn ich bemaß die Freude über diese Gastmähler aufgrund der Lust des Körpers nicht höher, als die Freude über das Zusammensein mit den Freunden und über die Unterhaltungen. Denn die Vorfahren nannten Essensgemeinschaften der Freunde „Zusammensein“, weil darin eine Verbindung für das Leben besteht, und somit besser als die Griechen, die dieselbe Sache mal „Gemeinsames Trinken“, mal „Gemeinsames Essen“ nennen, sodass sie dies, was das Unwichtigste bei diesen Dingen ist, ganz besonders zu würdigen scheinen.

XIV. 46. Ich werde aber durch die Erfreulichkeit des Gesprächs bei angemessenen Zusammenkünften nicht nur mit meinen Gleichaltrigen, von denen nur noch wenige verblieben sind, sondern auch mit Leuten Eures Alters und mit euch erfreut. Und ich bin dem Alter sehr dankbar, welches mir die Lust auf Gespräche vergrößert, die auf Speis und Trank hingegen verringert. Wenn aber diese Dinge jemanden erfreuen (damit es nicht so scheint, als hätte ich der Lust den totalen Krieg erklärt, die doch vielleicht über ein natürliches Maß verfügt), dann sehe ich nicht, dass dem Alter ein Sinn für diese Gelüste fehlt. Mich aber erfreuen die Ämter, die von den Vorfahren eingerichtet wurden, und ein Gespräch, welches nach dem Brauch der Vorfahren vom Ältesten beim Trinken begonnen wird, und die kleinen, taufeuchten Becher, so wie es in Xenophons „Symposion“ ist, und die Abkühlung von der Hitze und wiederum die Sonne oder das Feuer im Winter. Diese Dinge pflege ich auch bei den Sabinern durchzuführen, und versammle täglich die Nachbarn zur Tischgemeinschaft, welches wir die ganze Nacht hindurch – so lange wir können – in buntem Gespräch ausdehnen.

47. Aber die Lüste haben im Alter keinen so großen Reiz. Ich glaube, im Alter gibt es nicht einmal den Wunsch danach; aber dich bedrückt nicht, was du nicht ersehnt. Sophokles sagte es richtig, als man ihn im schon fortgeschrittenen Alter fragte, ob er noch in Liebesdingen aktiv sei: „Bei den Göttern nein! Nur zu gern bin ich von dort, so wie von einem harschen und wütigen Besitzer, entkommen.“ Den Gierigen ist es nämlich vielleicht verhasst und unangenehm, von solchen Gelüsten befreit zu sein, aber den Genügsamen und Erfüllten ist es angenehmer, von ihnen befreit zu sein, als sie zu genießen. Dennoch fehlen sie dem nicht, der sie nicht ersehnt; also sage ich, dass es angenehmer ist, sie garnicht erst zu wollen.

48. Wenn aber das gute Lebensalter diese Gelüste lieber genießt, genießt man erstens kleine Freuden, wie ich sagte, und zweitens jene, welche dem Alter – auch wenn man sie nicht im Überfluss ausgelebt hat – nicht gänzlich fehlen. Wie man von einem Turpio Ambivius mehr erfreut wird, wenn man in der ersten Zuschauerreihe zusieht, man aber dennoch erfreut wird, wenn man in der letzten sitzt, so vergnügt sich die Jugend vielleicht intensiver, wenn sie die Lustspiele betrachtet, aber auch die alten Leute können noch insoweit aus der Ferne dabei zusehen, dass es genügt.

49. Aber wie viel ist es wert, wenn die Dienstjahre der Begierde, des Ehrgeizes, der Rankämpfe, die Gier nach allen Feindseligkeiten abgedient sind, und wenn der Geist mit sich al-

lein ist und, wie man sagt, für sich selbst ist! Wenn man aber irgendetwas getan hat, so wie die Beschäftigung mit Studium und Wissenschaft, dann ist nichts angenehmer als ein Alter in Freizeit. Wir haben den Gaius Galus gesehen, der beinahe sogar Himmel und Erde eifrig vermaß, einen Verwandten deines Vaters, Scipio. Wie oft brach das Tageslicht über ihn herein, nachdem er bei Nacht begonnen hatte, irgendetwas aufzuschreiben, und wie oft überkam ihn die Nacht, wenn er am Morgen damit begonnen hatte! Wie sehr erfreute es ihn, uns den Untergang der Sonne und des Mondes lange vorher vorauszusagen!

50. Was ist mit einfacheren, aber dennoch scharfsinnigen Studien? Wie freute sich der Naeuius über seinen punischen Krieg! Wie freute sich Plautus über den Truculentus, wie über seinen Pseudolus! Ich sah auch den alten Livius; der lebte, bis ich schon ein junger Mann war, nachdem er sechs Jahre vor meiner Geburt seine Geschichte niedergeschrieben hatte, als Cento und Tuditanus Konsuln waren. Was soll ich über die Studien des Publius Licinius Crassus im priesterlichen und bürgerlichen Recht sprechen, oder über den Eifer des Publius Scipio, der vor wenigen Tagen zum Pontifex Maximus gewählt wurde? Und all jene, die ich erwähnte, sahen wir als alte Männer in ihren Studien eifern. Den Marcus Cethegus aber, den der Ennius richtig als „Herz der Überredungsgöttin“ bezeichnete, mit welchem Eifer sahen wir ihn, als er sich als alter Mann im Reden übte? Welche Vergnügungen beim Gelage, beim Spiel oder bei der Hurerei muss man mit diesen Vergnügungen vergleichen? Aber es sind diese Studien der Wissenschaft, die freilich bei den Klugen und Wohlgebildeten gleichsam mit dem Alter wachsen, wie der ehrbare Ausspruch Solons sagt, welchen er in einem kleinen Vers formuliert, wie ich zuvor sagte, dass er jeden Tag vieles lerne, während er altert, und bestimmt kann kein Vergnügen des Geistes größer sein als dies.

XV. 51. Ich komme nun zu den Vergnügungen der Bauern, an denen ich mich in unglaublichem Maße erfreue; die scheinen mir durch das Alter in keiner Weise beeinträchtigt zu werden und sehr nah an das Leben eines Weisen heranzureichen. Denn sie haben eine Verbindung zur Erde, welche einen Befehl niemals verweigert und niemals ohne Zinsen zurückgibt, was sie empfängt, manchmal mit kleinerem, meistens aber mit größerem Ertrag. Gleichwohl erfreut mich nicht nur die Frucht, sondern auch die Kraft der Erde selbst und die Natur. Diese nimmt in ihrem weichen und gepflügten Schoß den eingepflanzten Samen auf, hält ihn zunächst im Verborgenen umschlossen, woher das „Landbestellen“, welches dieses hervorbringt, benannt ist, dann weicht sie den in Wärme und Druck gehaltenen Samen auf und lockt grünende Triebe heraus, die – auf die Wurzelfasern gestützt – allmählich heranwachsen und sich emporrecken mit knotigem Halm, und wie Heranwachsende von Hülsen umschlossen werden; wenn sie aus diesen herausgewachsen sind, erzeugen sie Früchte, die nach Art der Ähre gebaut sind, und gegen die Bisse kleiner Vögel schützen sie sich mit einer Mauer aus Borsten.

52. Wozu soll ich die Entstehung, die Saat oder das Wachsen der Weinstöcke erwähnen? Ich kann mich vor Freude nicht beruhigen, sodass ihr die Ruhe meines Alters und meinen Zeitvertreib kennenlernt. Ich übergehe nämlich die Kraft aller Dinge, welche von der Erde erzeugt werden; aus einem kleinen Körnchen oder aus einem Weinbeerkernchen oder aus denen anderer Gewächse oder aus den kleinsten Samen von Stengelgewächsen bringt sie solche großen Zweige und Baumstämme hervor. Die Fehser, die Pflanzen, die Reishölzer, die Weinstockableger, die Triebe, bringen sie nicht Dinge hervor, dass sie einen jeden mit Bewunderung erfüllen? Der Weinstock jedenfalls, der von Natur aus vergehen muss und, wenn er nicht gestützt wird, zur Erde gebeugt wird, eben dieser umarmt alles, was er mit seinen Ranken wie mit Händen erreichen kann, um sich aufzurichten. Dieses Geschlängel bezwingt

die Kunst der Bauern, indem sie es mit ihren vielen Kunstgriffen und umherwandernden Messern beschneidet, damit es nicht über die Stengel übergreift und viel zuviele in alle Richtungen wachsen.

53. Deshalb entsteht beim Beginn des Frühlings aus denen, die übriggeblieben sind, dies an den Gelenken der Saatgüter, was man die Knospen nennt, aus der dann eine Beere entsteht und sich zeigt, welche durch den Saft der Erde und durch die Hitze der Sonne wächst und zunächst von sehr bitterem Geschmack ist, dann aber reift und süß wird, und mit Weinlaubblättern bekleidet fehlt ihr einerseits nicht die gemäßigte Wärme und verteidigt sie sich andererseits gegen zu viel Sonnenhitze. Was kann süßer als eine solche Frucht sein, oder erst recht schöner als ihr Anblick? Nicht nur ihr Nutzen erfreut mich, wie ich zuvor sagte, sondern auch ihr Anbau und ihre Natur selbst, die Anordnung der Saatmittel, die Bindeweise ihrer Spitzen, die Verschnürung und Vermehrung der Weinreben, und die Beschneidung der Reisighölzer, welche ich für andere Pflanzen geschildert habe, und die der übrigen lasse ich aus. Was soll ich noch die Bewässerung, wozu das Umgraben des Ackers und das Umpflügen beschreiben, wodurch die Erde viel ertragreicher wird?

54. Was soll ich über den Nutzen des Düngens reden? Ich sprach darüber in dem Buch, das ich über die Landwirtschaft schrieb; darüber sprach der gelehrte Hesiod jedenfalls nicht ein Wort, als er über die Ackerkultur schrieb. Aber der Homer, der viele Jahrhunderte vorher, so scheint es mir, lebte, lässt den Laetes seine Sehnsucht – welche ihn nach seinem Sohn ergriffen hatte – durch das Ackerpflügen und -düngen lindern. Aber nicht nur durch Saatäcker und Wiesen und Weinstöcke und Gebüsche erfreuen einen die Landwirtschaftsfragen, sondern auch in Gärten und Obstkammern, beim Weiden des Viehs, beim Flug der Bienen und durch all die bunten Blumen. Nicht nur die Saat erfreut, sondern auch die Einpfropfung, denn die Landwirtschaft kennt nichts kunstvolleres.

XVI. 55. Ich könnte mit den vielen Vergnügungen des Landbaus fortfahren, aber das, was ich gesagt habe, scheint mir schon zuviel gewesen zu sein. Aber verzeiht mir; denn ich bin auch im Studium der Landwirtschaft vorangekommen, und von Natur aus macht das Alter geschwätziger, um nicht so zu wirken, als ob ich es von allen Makeln freisprechen würde. Also: in diesem Leben verbrauchte der Manius Curius, als er über die Samniten, die Sabiner und Pyrrhus triumphiert hatte, die letzte Zeit seines Lebens. Wenn ich jedenfalls seine Villa anschau (denn die ist nicht weit von mir entfernt), kann ich weder die Selbstbeherrschung dieses Mannes noch die Disziplin seiner Zeit genügend bewundern. Als die Samniten dem Curius, als er an seinem Herdfeuer saß, einen großen Haufen Gold herbeischafften, wurden sie zurückgewiesen; denn er sagte, Gold zu besitzen, erscheine ihm nicht besonders toll, sondern vielmehr denen, die Gold besitzen, Befehle zu erteilen.

56. Konnte eineo so große Seele nicht ein angenehmes Alter ausmachen? Aber ich komme zu den Bauern, damit ich nicht von mir selbst wieder abweiche. Damals gab es Senatoren auf dem Land, das heißt alte Leute, als dem Lucius Quinctius Cincinnatus beim Pflügen gemeldet wurde, dass er zum Diktator gewählt worden war; auf Befehl dieses Diktators vernichtete der Magister Equitum Gaius Servilius Alaha den Spurius Maelius, der eine Königsherrschaft anstrebte. Aus dem Landhaus wurden Curius und die übrigen alten Männer in den Senat geholt, und deshalb wurden die, die sie holten, „Viatoren“ genannt. War etwa das Alter dieser Leute bejammernswert, die sich am Ackerbau erfreuten? Ich weiß jedenfalls nicht, wie meine Perspektive glücklicher sein könnte, nicht nur wegen der Aufgabe, weil die Landwirtschaft dem gesamten Menschengeschlecht zuträglich ist, sondern auch wegen der Freu-

de, welche ich ansprach, und wegen der Genügsamkeit und der Fülle aller Dinge, welche zum Lebensunterhalt der Menschen und zur Verehrung der Götter beitragen, sodass wir uns, weil manche Leute dies ersehnen, auch mit der Lust versöhnen. Denn ein guter und beharrlicher Mann hat immer seine Keller mit Wein gefüllt, mit Öl, auch mit Lebensmitteln, und auch sein Haus ist ganz reich, hat Überfluss an Speck, Wild, Lamm, Hühnchen, Milch, Käse oder Honig. Bald nennen die Bauern selbst ihren Garten ihre zweite Speckseite. Der Vogelfang und die Jagd macht diese Dinge noch schmackhafter durch überflüssige Beschäftigungen.

57. Was soll ich noch mehr über die grüne Farbe der Wiesen oder über die Ordnung der Bäume oder über das Aussehen der Weinbäume oder der Ölbaumgärten reden? In Kürze will ich es zusammenfassen: es gibt nichts vom Ertrag her fruchtbareres oder vom Anblick her schöneres als einen wohlgepflegten Acker. Davon, den zu genießen, hält einen das Alter nicht nur nicht ab, sondern lädt sogar dazu ein und erfreut einen dadurch. Denn wo kann man in jenem Lebensalter sich besser in die Sonne oder ans Feuer legen, oder wiederum im Schatten und am Wasser sich heilsamer erfrischen?

58. Mögen sie Waffen, Pferde, Lanzen, Knüppel und Wurfspieße, Schwimmwettkämpfe und Wettläufe haben – uns alten Leuten mögen sie von all den vielen Spielen die Würfel und Würfelspiele überlassen, das eine, das ihnen beliebt, weil das Alter ja auch ohne sie glücklich sein kann.

XVII. 59. Xenophons Bücher sind in vielen Belangen höchst nützlich, und die sollt ihr eifrig lesen, darum bitte ich, wie ihr es ja tut. Wie wortreich wird der Landbau von ihm in diesem Buch gelobt, das vom Schutz des Hausstandes handelt, das die Überschrift „Oeconomicus“ trägt! Und damit ihr versteht, dass ihm nichts so königlich erschien wie die Arbeit beim Landbau, spricht in diesem Buch Sokrates mit Critobulus darüber, dass Cyrus Minor, der König der Perser (der hinsichtlich Begabung und Ruhm seiner Herrschaft herausragt) – nachdem Lysander der Spartaner, ein Mann von höchster Tugend, zu ihm nach Sardes gekommen war und ihm Geschenke von den Bundesgenossen gebracht hatte – auch sonst zu Lysander freundlich und leutselig gewesen sei und ihm einen umzäunten Acker, der sorgfältig besät worden war, gezeigt habe. Als Lysander die Höhe der Bäume und die wohlausgerichtete Pflanzenanordnung und den gepflegten, reinen Boden und die Süße des Geruchs bewunderte, der von den Blumen herangeweht wurde, da soll er gesagt haben, er wundere sich nicht nur über die Sorgfalt, sondern auch über den Erfindungsgeist dessen, von dem diese Anlage ausgemessen und geplant wurde. Und Cyrus soll gesagt haben: „Aber ich selbst habe all dies ausgemessen; das sind meine Anordnungen, meine Pläne, und sogar viele dieser Bäume wurden von meiner Hand gesät.“ Da soll Lysander Cyrus' Purpurkleidung angesehen haben und den Glanz seines Körpers und den mit viel Gold und vielen Edelsteinen geschmückten Perser selbst, und gesagt haben: „Ganz richtig nennen sie dich, Cyrus, einen Glücklichen, weil mit deiner Tugend auch Glück verbunden ist.“

60. Den Alten ist es also erlaubt, dieses Glück zu genießen, und das Alter hindert nicht daran, dass wir auch die Beschäftigungen mit den übrigen Dingen und besonders mit dem Landbau bis zum Ende des Alters betreiben. Wir haben erfahren, dass Marcus Valerius Corvinus hundert Jahre alt wurde, als er schon im höchsten Alter auf dem Land lebte und es beackerte; zwischen seinem ersten und seinem sechsten Konsulat lagen 46 Jahre. So viele Jahre, wie die Alten an Lebenszeit bis zum Anfang des Alters haben wollten, dauerte seine Karriere an; und seine späte Lebenszeit war deshalb glücklicher als seine mittlere, weil er mehr

Ansehen besaß und weniger Arbeit zu tun hatte; das Höchstmaß an Ansehen erwirbt man nämlich mit dem Alter.

61. Wie viel Ansehen genoss der Lucius Caecilius Metellus, wie viel der Aulus Atilius Calatinus! Auf ihn bezieht sich dieser Spruch: „Die meisten Familien stimmen überein, dass dieser eine einer der ersten Männer des Volkes gewesen sei.“ Bekannt ist dieses Gedicht, das auf sein Grab geritzt wurde. Mit Recht ist also einer wichtig, über dessen Ruhm die Meinungen aller Leute übereinstimmen. Was sahen wir neulich, was für ein Mann der Publius Crassus, der Pontifex Maximus ist, und was für einer danach der Marcus Lepidus, der mit demselben Priesteramt versehen wurde! Was soll ich über Paulus oder Africanus reden oder – wie schon zuvor – über Maximus? Nicht nur ihrer offiziellen Meinung, sondern auch einem kleinen Wink wohnte Autorität inne. Das Alter – zumindest eines in Ehren – besitzt ein solches Ansehen, dass es noch mehr wert ist als alle Vergnügungen der Jugend.

XVIII. 62. Aber denkt bei jeder Rede daran, dass ich das Alter lobe, welches auf den Fundamenten der Jugend aufgebaut ist. Daraus entsteht das, was ich mit großer Zustimmung aller einst sagte, dass ein Alter elendig ist, welches sich mit der Rede verteidigt. Nicht durch graues Haar oder Falten kann man plötzlich Ansehen an sich reißen, sondern durch ein ehrbar geführtes früheres Leben empfängt man das Höchstmaß an Ansehen.

63. Diese Dinge sind nämlich selbst ehrenwert, welche einfach und verbreitet scheinen: begrüßt zu werden, besucht zu werden, dass die Leute einem Platz machen, sich für einen erheben, dass man fortgeführt wird, zurückgeführt wird, um Rat gefragt wird; diese Dinge werden bei uns wie auch in anderen Gesellschaften jeweils so sorgfältig beachtet, wie gut jeweils die Sitten sind. Man sagt, Lysander der Spartaner, den ich eben erwähnte, habe öfter gesagt, dass Sparta der ehrenwerteste Ort für das Alter sei: denn nirgends würde man dem Alter so viel Ehre erweisen, nirgends würde das Alter mehr geehrt. Ja, es ist sogar überliefert, als ein alter Mann bei den athenischen Spielen in ein bestimmtes Theater gekommen sei, und da habe eine große Versammlung seiner Bürger ihm nirgends Platz gemacht; als er aber zu den Spartanern kam, die ausgesandt worden waren und an einem bestimmten Ort zusammensaßen, da seien sie alle für ihn aufgesprungen und der alte Mann habe den Sitz bekommen.

64. Als ihnen von der großen Versammlung vielfach Applaus dafür gegeben wurde, soll einer von den Spartanern gesagt haben, die Athener wüssten zwar, was sich gehört, aber sie wollten es nicht tun. In unserer Gemeinschaft gibt es viele großartige Dinge, aber dies, über das wir vor allem reden, ist, dass jeder, so wie er im Alter voranschreitet, den Vorrang bekommt, seine Meinung zu sagen, und dass die älteren Auguren nicht nur denen, die ihnen in der Ehre voranstehen, sondern auch denen, die Herrschaft ausüben, vorangestellt werden. Welche körperlichen Gelüste sind mit dem Lohn des Ansehens vergleichbar? Diejenigen scheinen mir das Theaterstück des Lebens zuende gespielt zu haben, die diesen Lohn auf prächtige Weise genutzt haben, und die nicht wie ungeübte Schauspieler im letzten Akt zusammengebrochen sind.

65. Aber die alten Leute sind launisch, ängstlich, zornig und schwierig. Wenn wir etwas haben wollen, auch gierig; aber dies sind Fehler des Charakters, nicht des Alters. Und launisch zu sein und diese Fehler, die ich nannte, haben nicht nur eine gerechte Entschuldigung dafür, sondern die scheint man sogar gutheißen zu können. Sie meinen, sie würden verachtet, verschmäht, verspottet; außerdem wohnt einem gebrechlichen Körper jede gehässige Misslaunigkeit inne. Aber auch dieses Problem wird gelindert durch guten Charakter und Bil-

dung; Dies kann man im Leben, aber ganz besonders in Schauspiel an diesen Brüdern erkennen, die in den „Adelphen“ auftreten. Was für eine riesige Grausamkeit wohnt dem einen, was für eine Komik dem anderen inne! So verhält sich die Sache; wie nämlich nicht jeder Wein, so wird auch nicht jede Naturgestalt durch das Altern sauer. Ich billige die Strenge im Alter, aber die Verbitterung – aber auch sie, wie alles andere, nur mit Maß; Verbitterung aber billige ich auf keinen Fall. Aber was die Gier im Alter soll, das verstehe ich nicht; denn kann irgendetwas absurder sein, als dann, wenn nur noch wenig Wegstrecke verbleibt, umso mehr nach Reisegeld zu streben?

XIX. 66. Es bleibt noch der vierte Grund, welcher am meisten Furcht und Schrecken vor unserem Alter zu verursachen scheint: die Nähe zum Tode, welcher vom Alter sicher nicht weit entfernt sein kann. Ach, armer alter Mann, der nicht erkennt, dass der Tod in so hohem Alter verachtet werden muss! Diesen muss man entweder ignorieren, wenn er die Seele gänzlich auslöschen sollte, oder sogar ersehnen, wenn der Tod einen irgendwohin entführt, wo man künftig für ewig leben wird; aber einen dritten Ausgang kann man nicht finden.

67. Was also soll ich mich fürchten, wenn ich nach dem Tod entweder nicht elendig oder sogar glücklich sein werde? Ist dennoch jemand so dumm, egal wie jung er ist, dass er denkt, er werde leben, bis er den Lebensabend erfahren hat? Ja, in der Jugend ist der Tod sogar ein viel größeres Unglück als in meinem Alter; die jungen Leute fallen leichter Krankheiten anheim, werden schwerer krank und trauriger umsorgt. Deshalb gelangen nur wenige zum Alter; wenn das nicht so geschähe, würde man besser und schlauer leben! Denn Geist und Vernunft und Rat sind Dinge der Alten; wenn es keine gegeben hätte, hätte es niemals die Bürgerschaften gegeben. Aber ich kehre zurück zum drohenden Tod. Wieso ist das ein Verbrechen des Alters, wenn ihr doch seht, dass es ihm mit der Jugend gemein ist?

68. Ich sah es bei meinem besten Sohn, und du bei deinen Brüdern, für die man die höchste Ehreung erwartete, Scipio, dass der Tod allen Altersstufen gemein ist. Aber ein junger Mann hofft, dass er lange leben wird, was aber ein alter Mann nicht ebenso hoffen kann. Er würde töricht hoffen. Was nämlich ist dümmer, als Unsicheres für sicher zu halten, Falsches für wahr zu halten? Aber ein alter Mann hat nicht einmal irgendetwas, was er erhofft. Aber das ist eine bessere Bedingung als die, die der junge Mann hat, weil der Alte ja das, was der Junge erhofft, schon erreicht hat; der eine will lange leben, der andere hat schon lange gelebt.

69. Dennoch, ihr guten Götter! Was währt in der Natur des Menschen schon lange? Gib nämlich einem die längste Zeit, und wir erwarten das Lebensalter der Tartessius (das war nämlich, so habe ich es geschrieben gesehen, ein gewisser Mann in Gades am Arganthus, der achtzig Jahre lang herrschte und hundertzwanzig Jahre lebte) – aber mir scheint dennoch nichts ewig, was irgendein Ende hat. Wenn es nämlich kommt, dann ist jener, der vergangen ist, entflossen; es bleibt nur so viel, wie du durch Tugend und gute Taten erreicht hast; die Stunden und Tage und Monate und Jahre vergehen, und niemals wird die vergangene Zeit zurückgedreht, und man kann nicht wissen, was folgt; jedem ist eine Zeit zum Leben gegeben, mit der er zufrieden sein muss.

70. Denn der Schauspieler muss nicht das Schauspiel zuende spielen, damit er jemandem gefällt, sondern nur in jedem Akt, den er gespielt hat, Beifall erhalten, und die Weisen müssen auch nicht bis zum „Schlussapplaus“ kommen. Denn die kurze Zeit des Lebens ist lang genug um gut und ehrlich zu leben; wenn es nicht besonders lange geht, muss man das nicht mehr bedauern, als die Bauern es bedauern, wenn die Hitze der Frühlingszeit und ihre Süße vergangen sind und der Herbst gekommen ist. Denn der Frühling zeigt – so wie die Jugend



– die künftigen Früchte, die übrige Zeit aber ist dazu da, die Früchte abzumähen und zu ernten.

71. Die Frucht des Alters ist aber, wie ich schon oft sagte, die Erinnerung an die zuvor hervorgebrachten guten Taten und die Fülle daran. Alle Dinge nämlich, die gemäß der Natur geschehen, muss man zu den guten Dingen zählen. Was aber ist so natürlich für alte Männer wie das sterben? Dies geschieht bei jungen Leuten gegen die widerstrebende Natur. Deshalb scheinen mir die jungen Leute so zu sterben, als wenn die Kraft einer Flamme von einer Menge Wasser erdrückt wird, die alten Leute aber so, wie wenn das Feuer ohne jede Gewalteinwirkung ganz von allein, wenn seine Kraft aufgebraucht ist, verlischt. Und wie die Äpfel an den Bäumen, wenn sie noch roh sind, kaum abgerissen werden können, und wie die reifen Äpfel zeitig von selbst herabfallen, so beraubt Gewalt die jungen Leute des Lebens, die Reife aber die alten Leute; diese ist mir jedenfalls so angenehm, dass ich, je näher ich an den Tod heranreiche, so wirke, als würde ich Land sehen und einmal nach einer langen Reise an einem Hafen ankommen.

XX. 72. Das Alter hat aber kein sicheres Ende, und im Alter lebt man rechtmäßig, soweit man eine Aufgabe ausführen und erhalten kann [und den Tod verachten kann]; daraus ergibt sich, dass das Alter sogar beherzter und tapferer ist als die Jugend. Dies ist es nämlich, was Solon dem Tyrann Paisistratos geantwortet haben soll, als der ihn fragte, wodurch er ihm so übermütig und kühn entgegenstehen könnte: „Durch mein Alter.“ Aber das beste Ende für das Leben ist es, wenn die Natur bei gesundem Verstand und klaren Sinnen ihr Geschöpf, welches sie zusammenfügte, selbst auflöst. Wie derjenige, der ein Schiff oder ein Gebäude baute, es selbst am besten wieder auseinanderbauen kann, so löst die Natur den Menschen, den sie zusammenfügte, am besten selbst auf. Schon wird jedes frisch zusammengefügte Ding, wenn es alt geworden ist, schmerzlich wieder zerrissen. Daher kommt es, dass die kurze verbleibende Zeit des Lebens weder von den alten Männern gierig ersehnt wird, noch ohne Grund aufgegeben wird; denn Pythagoras verbietet es, ohne Befehl des Herrschers – das heißt, der Gottheit – aus dem Posten und der Wacht des Lebens zu scheiden.

73. Es gibt einen Ausspruch des weisen Solon, in dem er es ablehnt, dass sein Tod ohne Trauer und Klagen seiner Freunde stattfinden solle. Ich glaube, er will den Seinen teuer sein; aber irgendwie noch besser sagt es Ennius: Niemand soll mich mit Tränen schmücken und mein Grab weinend ausheben.

74. Er glaubt, dass man einen Tod nicht bedauern muss, der von Unsterblichkeit gefolgt wird. Es könnte irgendein Gefühl des Sterbens geben, und dieses tritt für einen winzigen Moment ein, zumal bei einem alten Mann; das Gefühl nach dem Tod jedenfalls muss man sich entweder wünschen – oder es gibt keins. Aber dies muss von Jugend an bedenken, dass wir den Tod ignorieren, denn ohne diesen Gedanken kann niemand ruhigen Gemütes leben. Sterben muss man bestimmt, und es ist unsicher, ob man es vielleicht schon an diesem heutigen Tag muss. Wer aber könnte seinen Geist beisammenhalten, wenn er sich in jeder Stunde vor dem drohenden Tode fürchtet?

75. Eine so lange Abhandlung scheint darüber garnicht nötig zu sein, wenn ich nicht an Lucius Brutus zurückdenke, der bei der Befreiung des Vaterlandes getötet wurde, oder an die zwei Decier, die ihre Pferde in den Freitod lenkten, oder an den Marcus Atilius, der zur Todesstrafe schritt, damit er das Versprechen, das er dem Feind gegeben hatte, einhielt, oder an die zwei Scipionen, die den Karthagern den Weg sogar mit ihren Körpern versperren wollten, oder an deinen Großvater Lucius Paulus, der mit dem Tod für die Planlosigkeit seines

Amtskollegen in der unrühmlichen Schlacht bei Cannae büßte, oder an den Marcus Marcellus, dessen Tod nicht einmal der grausamste Feind ohne die Ehre eines Begräbnisses ließ, aber wenn ich an unsere Legionen denke – das schrieb ich in den „Origines“ -, die oftmals mit geflügeltem und aufrechtem Mut an einen Ort aufbrachen, von dem sie wussten, dass sie niemals zurückkehren würden. Das also, was die jungen Leute, und nicht nur die Ungelehrten, sondern sogar die Bauern, verachten, das sollen die alten, gelehrten Männer fürchten?

76. Schließlich – so scheint es mir zumindest – erzeugt die Genügsamkeit aller Bestrebungen die Genügsamkeit am Leben. Es gibt bestimmte Bestrebungen in der Kindheit; ersehnen die jungen Leute diese Dinge etwa? Es gibt Bestrebungen in der beginnenden Jugend: fordert diese etwa das bereits gefestigte Alter zurück, welches man das mittlere nennt? Es gibt auch Bestrebungen des dieses Alters; nicht einmal diese ersehnt man im Alter noch. Die letzten Bestrebungen sind die des Alters: daher vergehen auch die Bestrebungen des Alters so, wie die der früheren Lebensabschnitte; wenn dies geschehen ist, bringt die Genügsamkeit am Leben die reife Zeit für den Tod herbei.

XXI. 77. Denn ich sehe nicht, warum ich nicht wagen sollte, euch zu sagen, was ich selbst über den Tod denke, weil ich ihn mir umso besser zu erkennen scheine, je näher ich ihm bin. Ich glaube, dass dein Vater, Publius Scipio, und auch deiner, Gaius Laelius, diese hochberühmten Männer, die meine engsten Freunde waren, leben – und zwar eben dieses Leben, welches man das einzige Leben nennen muss. Denn solange wir in diesen Körperhüllen eingeschlossen sind, müssen wir eine Aufgabe, die irgendwie notwendig ist, und eine schwere Last durchstehen; denn die Seele ist göttlich und aus dem Himmelreich herabgedrückt, sozusagen auf die Erde versenkt worden, einen Ort, der der göttlichen Natur und der Ewigkeit ganz gegensätzlich ist. Aber ich glaube, dass die unsterblichen Götter die Seelen in die Körper der Menschen verstreut haben, damit sie es sind, die die Erde schützen, damit sie die himmlische Ordnung betrachten und sie in diesem Leben nach Art und Beständigkeit nachahmen. Mich brachte nicht nur Vernunft und Abhandlung dazu, so zu denken, sondern auch der edle Sinn der höchsten Philosophen und ihre Autorität.

78. Ich hörte, dass Pythagoras und die Pythagoräer, die fast unsere Einwohner sind, die italienische Philosophen genannt wurden, gezweifelt hätten, dass wir unsere Seelen aus dem heiligen, universalen Geist bekommen haben. Mir wurden außerdem die Dinge gezeigt, die Sokrates am letzten Tag seines Lebens über die Unsterblichkeit der Seelen erklärte, jener, der doch von Apollons Orakel als der Weiseste von Allen beurteilt wurde. Was soll ich noch mehr reden? So lautet meine Überzeugung, so fühle ich, weil die Schnelligkeit der Seelen so groß ist, weil die Erinnerung an die vergangenen Dinge und das Wissen um die Künftigen so groß ist, all die Künste, all die großen Wissenschaften, so viele Erfindungen, dieses Wesen, das solche Dinge umfassen kann, kann doch nicht sterblich sein, und weil die Seele immer im Wandel ist und ihre Bewegung keinen Grundstoff besitzt, weil sie sich von selbst bewegt – deswegen weiß ich, dass diese Bewegung der Seele kein Ende haben wird, weil sie niemals sich selbst im Stich lassen wird. Und weil die Seele eine einfache Beschaffenheit hat, und weil sie nichts Vermischtes oder Ungleiches oder Unähnliches an sich hat, kann man sie auch nicht teilen. Wenn das nicht geht, dann kann sie auch nicht sterben. Von großer Bedeutung ist auch, dass die Menschen viele Dinge schon bevor sie geboren werden wissen, weil sie schon als Knaben, wenn sie schwierige Künste erlernen, so schnell unzählige Sachen an sich reißen, dass es nicht so scheint, als lernten sie dann die zum ersten Mal, sondern als würden sie sich daran erinnern und sich zurückbesinnen. So ungefähr sagt das Platon.

XXII. 79. Bei Xenophon hingegen sagt der Sterbende Cyrus Maior: „Hört auf zu denken, oh meine teuersten Söhne, dass ich, wenn ich von euch gegangen bin, nirgends oder garnichts sein werde. Denn solange ich bei euch war, habt ihr meine Seele nicht gesehen, aber ihr habt verstanden, dass sie in diesem Körper drinnen war, und zwar wegen der Dinge, die ich getan habe. Glaubet, dass sie also ebenso weiterhin existiert, auch wenn ihr keine sehen könnt.“

80. Aber die Ehren der berühmten Männer würden nach dem Tode nicht bestehen bleiben, wenn ihre eigenen Seelen nichts tun würden, wodurch wir die Erinnerung an sie umso länger behalten können. Ich konnte mich jedenfalls niemals davon überzeugen, dass die Seelen, solange sie in den Körpern der Sterblichen sind, leben, und wenn sie aus ihnen herausweichen, sterben, aber auch nicht davon, dass die Seele unwissend sei, wenn sie aus dem unwissenden Körper herausgedrungen ist, sondern davon, dass die Seele, wenn sie von der Vermischung mit dem Körper befreit, rein und gesund zu sein beginnt, dass sie dann weise ist. Aber auch wenn die Natur die Menschen durch den Tod auflöst, kann man von den übrigen Dingen erkennen, wohin ein jedes verschwindet; alle Dinge gehen nämlich dahin zurück, woher sie entstanden sind, aber die Seele allein erscheint weder, wenn sie da ist, noch, wenn sie verschwindet. Ihr seht also schon, dass es nichts gibt, was dem Tod so ähnlich ist wie der Schlaf.

81. Und die Seelen der Schlafenden zeigen ihre Göttlichkeit ganz besonders; denn viele künftige Dinge sehen sie voraus, wenn sie zurückgezogen und frei sind. Daraus kann man erkennen, wie sie künftig beschaffen sein werden, wenn sie sich ganz von den Fesseln des Körpers gelöst haben. Deshalb mögt ihr mich, wenn die Dinge so sind, wie einen Gott verehren“, sagt er, „wenn die Seele nämlich gemeinsam mit dem Körper vergeht, dann werdet ihr dennoch, indem ihr die Götter verehrt, die all diese Schönheit schützen und beherrschen, die Erinnerung an mich fromm und unverletzt aufbewahren.“

XXIII. 82. Cyrus sagt diese Dinge allerdings, als er im Sterben liegt; ich will lieber, wenn es recht ist, meine eigenen Belange betrachten. Niemand wird mich jemals überzeugen, Scipio, dass dein Vater Paulus oder die beiden Großväter, Paulus und Africanus, oder der Vater des Africanus, oder sein Onkel, oder viele hervorragende Männer, die man garnicht alle aufzählen muss, so große Dinge versucht haben, welche bis in die Erinnerung der Nachwelt bewahrt wurden, wenn sie nicht die Nachwelt mit ihrer Seele zu sich selbst hinziehen könnten. Oder denkst du etwa – um mich ein bisschen nach der Sitte der alten Männer selbst zu rühmen – dass ich solche großen Mühen bei Tag und bei Nacht zuhause und im Krieg auf mich genommen hätte, wenn ich meinen Ruhm an denselben Grenzen, die dem Leben gesetzt sind, vernichten müsste? Wäre es da nicht viel besser gewesen, ein faules und ruhiges Leben ohne alle Mühe und Anstrengung zu leben? Aber auf irgendeine Weise erhob sich die Seele und sah immer in die Nachwelt voraus, als ob sie, wenn sie aus dem Leben geschieden ist, am Schluss erst leben würde. Wenn das jedenfalls nicht so wäre, dass die Seelen sterblich sind, würden kaum die Seelen gerade der Besten am meisten in Unsterblichkeit und Ruhm glänzen.

83. Wie kommt es, dass die weisesten Männer mit großem Gleichmut sterben, aber die dümmsten in großer Unruhe, scheint euch nicht auch, dass gerade diese Seele, die weiter und mehr sieht, erkennt, dass sie zu Besserem aufbricht, aber jene, deren Augen schlecht sind, nicht? Ich jedenfalls werde von der Vorfreude auf eure Väter, die ich verehrte und die ich zu treffen liebte, beflügelt, und ich hoffe, dass nicht allein diejenigen zusammenkommen, die ich kannte, sondern dass auch jene dort sind, von denen ich hörte und las und

selbst schrieb; wenn ich dahin aufgebrochen bin, wird mich kaum jemand so leicht aufhalten, oder wie Pelias „jungkochen,“. Und wenn irgendein Gott mir ein Geschenk machen würde, dass ich aus diesem Alter wieder zu einem Jungen werden und in der Wiege schreien dürfte, würde ich energisch widersprechen, aber ich wollte nicht, nachdem ich den Zeitraum abgesehen habe, wieder von vorn in den Kerker zurückgerufen werden.

84. Was hat das Leben schon für Vorzüge? Bietet es nicht eher Mühen? Aber freilich soll es etwas haben, sicher möge es dennoch Genügsamkeit oder Maß haben. Es beliebt mir nämlich nicht, das Leben zu beweinen, was viele, und gerade die Gelehrten, oftmals tun, und es reut mich nicht, gelebt zu haben, weil ich ja so gelebt habe, dass ich nicht glaube, dass ich vergeblich geboren bin, sodass ich aus dem Leben scheide wie aus einem Gasthaus, nicht wie aus einem eigenen Hause. Die Natur gab uns nämlich einen Aufenthaltsort, keinen Wohnort. Oh schöner Tag, wenn ich zur heiligen Versammlung der Seelen aufbrechen werde und wenn ich aus diesem Wirrwarr und diesem Chaos herauskommen werde! Ich werde nämlich nicht nur zu den Männern aufbrechen, von denen ich vorher sprach, sondern sogar zu meinem Cato, es wurde nie ein Mann geboren, der besser war als er, niemand war hinsichtlich seiner Frömmigkeit herausragender; sein Körper wurde von mir verbrannt, dabei hätte es sich doch geziemt, dass meiner von ihm verbrannt wird, aber die Seele, die mich nicht verließ, sondern zu mir zurückblickt, ist freilich an jenen Ort gegangen, von dem sie glaubt, dass ich selbst noch dorthin kommen muss. Ich schien seinen Tod tapfer zu ertragen, aber nicht durch meine gleichmütige Seele habe ich es ertragen, sondern ich tröstete mich selbst in dem Glauben, dass keine lange Zeit zwischen unserer Trennung und meinem Tod liegen würde.

85. Durch jene Erwägungen, Scipio (das nämlich, sagtest du, bewundern Laelius und du), ist das Alter leicht, nicht nur nicht lästig, sondern sogar angenehm. Wenn ich mich aber darin irre, dass ich glaube, die Seelen der Menschen seien unsterblich, dann irre ich mich gern; aber ich will nicht, dass dieser Irrtum, durch den ich mich erfreue, solange ich lebe, berichtigt wird; wenn ich gestorben bin und dann nichts mehr fühle, wie es ganz wenige Philosophen glauben, dann fürchte ich mich nicht, dass die toten Philosophen über meinen Fehler lachen werden. Wenn wir aber nicht unsterblich sein werden, dann kann ein Mensch sich doch wünschen, zu seiner Zeit ausgelöscht zu werden. Denn die Natur hat, wie in allen anderen Dingen auch, ein Maß für das Leben. Das Alter ist aber der Schlussakt der Lebens, wie in einem Theaterstück, dessen Ermüdungsgefühl wir uns entziehen müssen, besonders verbunden mit dem Sattheitsgefühl. Ich habe gesagt, was ich über das Alter denke, zu dem ihr hoffentlich einmal hingelangt, damit ihr das, was ihr von mir gehört habt, selbst erproben und prüfen können werdet.